

**DAS BLUT JESU UND ‚DAS GANZE VOLK‘.
MT 27,24-25 IM NARRATIVEN RAHMEN DER MATTHÄISCHEN
KONFLIKTGESCHICHTE**

ROMEO POPA

Abstract. Die vorliegende Studie nimmt sich vor, Mt 27,24-25 erneut zur Debatte zu stellen. Um die s.g. ‚Selbstverfluchung‘ des Volkes vor dem Richterstuhl des Pilatus einzuordnen, kommt man weder ausschließlich durch punktuelle Begriffsuntersuchungen, noch durch theologische oder historische Betrachtungen voran. Erst eine narrative Analyse der gesamten Konfliktgeschichte schafft den passenden Rahmen, um das Verhältnis ὄχλος/λαός im Sinne der matthäischen Konzeption zu bestimmen. Die Volksmenge erweist sich bei näherer Betrachtung als die treibende Kraft des narrativen Konflikts zwischen Jesus und den jüdischen Autoritäten. Sie unterscheidet sich von den letzten in Bezug auf wichtige Konfliktthemen und entdeckt allmählich bei Jesus die ihr entsprechende christologische Dimension – die Davidssohnschaft. Die Gegner Jesu versuchen aber ständig, das Volk von diesem Kurs abzubringen, und es für die eigenen Ziele zu instrumentalisieren; zu dieser Strategie gehört auch die Tötung Jesu. Matthäus bemüht sich, sowohl das Volk und die führenden Kräfte als auch die Landesbevölkerung und die Bewohner Jerusalems durch redaktionelle Arbeit voneinander zu halten. Von diesem erzählerischen Entwurf her muss auch Mt 27,24-25 gelesen werden. Die gezielten Querbezüge legen eher eine narrative Verbindung der Pilatus-Szene mit der Kindheitserzählung nahe, die zusammen einen großen Bogen über die ganze Konfliktgeschichte spannen.

Keywords: Antijudaismus, Matthäusevangelium, narrative Analyse, Konfliktgeschichte, Gegner Jesu, Volksmenge, Davidssohnschaft

Biblische Texte entfalten erst in ihrer langen Rezeptionsgeschichte die Macht, öffentliche Meinung zu beeinflussen, und die menschlichen Handlungen zu lenken. Die neuen sozialgeschichtlichen Kontexte bringen immer neue Valenzen ans Licht und entfesseln aus längst bekannten Texten Deutungen, die nicht selten weit über die ursprüngliche Intention des Autors hinausreichen. Darin kommt einerseits die Offenheit der Texte selbst, andererseits der kreative Umgang einer den ständigen Veränderungen unterworfenen Kirche mit ihren festgeschriebenen Texten zum Ausdruck. Der Christ hört aber nie auf, Teil der Gesellschaft zu sein, und somit erhält auch die Welt der Texte, die ihm durch Erziehung, Sozialisation, Kult oder Predigt anvertraut wird, eine nicht zu unterschätzende soziale